

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Ggsp. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinanzeigenzeile 40 S. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählweise. Offertenzeichen od. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 31

Freitag, den 6. Februar 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Gesetz, betr. das Spiel in außerpreussischen Lotterien.

Vom 29. August 1904.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. beordnen mit Zustimmung der beiden Häuser des Landtags der Monarchie, was folgt:

§ 1.

Wer in außerpreussischen Lotterien, die nicht im königreich Preußen zugelassen sind, spielt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 M. oder im Nichtbeitragsfalle mit Haft bestraft.

§ 2.

Wer sich dem Verkauf oder der sonstigen Veräußerung eines Loses, eines Losabschnitts oder eines Anteils an einem Lose oder Losabschnitts der im § 1 bezeichneten Lotterien unterzieht, insbesondere auch, wer ein Los, einen Losabschnitt oder einen Losanteil dieser Art zum Erwerb anbietet oder zur Veräußerung bereit hält, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 M. bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher bei einem solchen Geschäft oder einer solchen Handlung als Mittelsperson mitwirkt.

Ist die Zuwiderhandlung durch eine Person begangen, welche Vorsehung geweremäßig betreibt, oder bei ihm geweremäßig Hilfe leistet, oder ist sie durch öffentliches Auslegen, Ausstellen oder Aushängen oder durch Versenden eines Loses, eines Losabschnitts, eines Bezugscheins, eines Anteilscheins, eines Angebots, einer Anzeige oder eines Lotterielebensplans oder durch Einrücken eines Angebots, einer Anzeige oder eines Lotterielebensplans in eine in Preußen erscheinende Zeitung erfolgt, so tritt Geldstrafe von 100 bis zu 1500 M. ein.

Jede einzelne Verkaufs- oder Vertriebshandlung, namentlich jedes einzelne Anbieten, Bereithalten, Auslegen, Ausstellen, Aushängen, Versenden eines Loses, eines Losabschnitts, eines Bezugscheins, eines Anteilscheins, eines Angebots, einer Anzeige oder eines Lotterielebensplans wird als besonderes selbstständiges Vergehen bestraft, auch wenn die einzelnen Handlungen zusammenhängen und auf einen einheitlichen Vorfall des Täters oder Teilnehmers zurückzuführen sind.

§ 3.

Wer, nachdem er wegen eines der im § 2 bezeichneten Vergehen rechtskräftig verurteilt worden ist, abermals eine dieser Handlungen begeht, wird in den Fällen des § 2 Abs. 1 mit Geldstrafe von 100 bis zu 1500 M., in den Fällen des § 2 Abs. 2 mit Geldstrafe von 200 bis zu 2000 M. bestraft.

§ 4.

Jeder fernere Rückfall nach vorausgegangener rechtskräftiger Verurteilung im ersten Rückfalle zieht Geldstrafe von 300 bis zu 3000 M. nach sich.

§ 5.

Die Bestimmungen der §§ 3 und 4 finden Anwendung, auch wenn die früheren Geldstrafen noch nicht oder nur teilweise gezahlt oder ganz oder teilweise erlassen sind; sie bleiben jedoch ausgeschlossen, wenn seit der Zahlung oder dem Erlasse der letzten Geldstrafe oder der Verbüßung der an ihre Stelle getretenen Freiheitsstrafe bis zur Verbüßung der neuen Zuwiderhandlung drei Jahre verflossen sind.

§ 6.

Wer Gewinnergebnisse der im § 1 bezeichneten Lotterien in einer in Preußen erscheinenden Zeitung veröffentlicht oder durch öffentliches Auslegen, Ausstellen, oder Aushängen bekannt gibt, wird mit Geldstrafe bis zu 50 M. bestraft. Gehört der Täter oder Teilnehmer zu den im § 2 Abs. 2 bezeichneten Personen, so tritt Geldstrafe von 100 bis zu 600 M. ein.

§ 7.

Den außerpreussischen Lotterien sind alle außerhalb Preußens veranstalteten Auspielungen beweglicher oder unbeweglicher Gegenstände gleich zu achten.

§ 8.

Dieses Gesetz tritt vier Wochen nach der Veröffentlichung im ganzen Umfange der Monarchie in Kraft. Gleichzeitig wird mit diesem Tage das Gesetz, betreffend das Spiel in außerpreussischen Lotterien, vom 29. Juli 1885 (G.-S. S. 317) außer Kraft gesetzt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insigne.

Gegeben Neues Palais, den 29. August 1904.

(L. S.) Wilhelm.

Gr. v. Bülow. Studt. Frhr. v. Rheinbaben.

v. Boddewitz. Frhr. v. Hammerstein. Müller.

v. Budde. v. Einem.

Abdruck erfolgt zur öffentlichen Kenntnis. Es ist in letzter Zeit beobachtet worden, daß die Ankündigung von Losen außerpreussischer Lotterien wieder einen größeren Umfang angenommen hat. Ich ersuche daher die Ortspolizeibehörden und Gendarmen des Kreises, streng darauf zu sehen, daß alle Uebertretungen des vorstehenden Gesetzes unmissverständlich der königl. Staatsanwaltschaft in Dillenburg angezeigt werden.

Dillenburg, den 3. Februar 1914.

Der königl. Landrat: v. Zitzewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nachdem Ihnen von der Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt Hesse-Rhassau zu Kassel vom 15. Dez. 1913, betr. die Entrichtung von Wochenbeiträgen für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, die auch im Kreisblatt Nr. 14 von 1914 veröffentlicht worden ist, ein Abdruck zugegangen ist, ersuche ich mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Bekanntmachung, diese zum öffentlichen Aushang zu bringen.

bringen. Zugleich sind die Beteiligten in geeignet erscheinender Weise auf die Bekanntmachung hinzuweisen. Es liegt sowohl im Interesse der Arbeitgeber als auch der Versicherten, daß die fälligen Beitragsmarken in richtiger Höhe und rechtzeitig zur Verwendung gelangen.

Dillenburg, den 30. Januar 1914.

königl. Versicherungsamt: Der Vorsitzende: v. Zitzewitz.

Bekanntmachung.

Die Ausführungen in dem in Nr. 5 des Kreisblatts abgedruckten Artikel über die Leistungen pp. der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Dillkreis enthalten bezüglich der Berechnung des für die Zuteilung zu den einzelnen Lohnstufen in Betracht kommenden durchschnittlichen Tagesentgelts insofern eine Ungenauigkeit, als der Artikelschreiber annimmt, daß, um den täglichen Verdienst eines Dienstboten festzustellen, dessen Jahresarbeitsverdienst durch 300 zu teilen sei. Diese Annahme ist irrig.

Bei Dienstboten und in ähnlichen Beschäftigungsverhältnissen stehenden Personen, die auch an Sonntagen beschäftigt werden, berechnet sich der tägliche Entgelt wie folgt:

barer Monatslohn mal 12 = ... M.

täglicher Unterhalt (nach dem

amtlich festgesetzten Satz) mal 365 = ... M.

Summa: ... M.

Diese Gesamtsumme geteilt durch 365 ergibt den täglichen Entgelt. Die Ortskrankenkasse wird hiernach die Lohnstufen ermitteln und die Beiträge berechnen.

Dillenburg, den 3. Februar 1914.

königl. Versicherungsamt: Der Vorsitzende: v. Zitzewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Veräußerung von allen Gemeindeflächen, die dem Forstaufsichtsverbande angehören, der Mitwirkung der Forstbehörde (Oberförster und Forstinspektionsbeamter) und der Genehmigung des Kreisaußschusses (bei Städten des Bezirksaußschusses) bedürfen.

Dillenburg, den 2. Februar 1914.

Der königl. Landrat: v. Zitzewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf meine in Nr. 5 des Kreisblatts veröffentlichte Bekanntmachung vom 2. Januar 1914 über das Einbinden der öffentlichen Blätter von 1913 ersuche ich auch den zum Regierungs-Amtsblatt herausgegebenen öffentlichen Anzeiger aufzubewahren, damit es den Gendarmen auf ihren Patrouillengängen möglich ist, nötigenfalls Einsicht in diesen öffentlichen Anzeiger zu nehmen. Der öffentliche Anzeiger braucht indessen nicht eingebunden zu werden. Es genügt, wenn er zusammengebunden und mindestens drei Jahre lang aufbewahrt wird.

Dillenburg, den 4. Februar 1914.

Der königl. Landrat: v. Zitzewitz.

Die Ortspolizeibehörden und königl. Gendarmerie des Kreises.

Ich mache Sie auf die den unerfahrenen Erfindern durch das Geschäftsgeheimnis unlauterer Patentagenten drohenden Gefahren aufmerksam. Die Geschäftsgeheimnisse der Patentagenten wie überhaupt aller Personen, die fremde Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmende Geschäfte besorgen, ist unangeführt zu übergeben; gegebenenfalls ist gemäß § 35 der Reichs-Gewerbeordnung Klage zu erheben.

Dillenburg, den 4. Februar 1914.

Der königl. Landrat: v. Zitzewitz.

Bekanntmachung.

Im Monat Januar ds. Js. sind nachbenannten Personen Jagdscheine ausgestellt worden:

A. Jahresjagdscheine.

Jagdausscher Heinrich Winkel in Medenbach, Drahtzieher Reinhard Deder in Merkenbach.

B. Tagesjagdscheine.

Keine.

C. Unentgeltliche.

Forstgehilfe Friedrich Schlemper in Oberroßbach.

Dillenburg, den 4. Februar 1914.

Der königl. Landrat: J. B. Jacob.

Die Stelle des Kreiswegewärters

für den 7. Bezirk des Dillkreises, bestehend aus den Bizingen (bez. Tellen derselben) der Gemarkungen Eibelshausen, Eiershausen, Strzenhain, Steinbrücken, und Ranzengbach in einer Gesamtlänge von 8900 Meter ist vom 1. März ds. Js. ab anderweit zu besetzen.

Der Kreiswegewärter erhält bei durchschnittlich jährlich 250 Arbeitstagen einen Tagelohn von 3 M. Er ist dem Landrat als Vorsitzenden des Kreisaußschusses und in technischer Beziehung den bezirksständigen Wegemeistern und dem Landesbauamt unterstellt. Gesuche um Uebertragung der Stelle sind binnen 14 Tagen hierher einzureichen. In denselben ist die Art der bisherigen Beschäftigung und das Alter des Bewerbers anzugeben. Es können nur gesunde, körperlich vollständig rüstige und durchaus zuverlässige Personen Berücksichtigung finden.

Dillenburg, den 3. Februar 1914.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses: v. Zitzewitz.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 5. Februar.) Der Reichstag setzte heute die Aussprache über die Handhabung des Vereinsgesetzes fort. Abg. Jund (natl.) stellte fest, daß der

Ton der Kritik des Hauses milder geworden sei, sprach sich gegen jede schikanöse oder spitzfindige Auslegung des Gesetzes aus, das eine große Errungenschaft sei, und erklärte, daß kein Anlaß zur Abänderung des Gesetzes vorliege. Seine Partei lehne daher alle darauf gerichteten Anträge ab. Abg. Müller-Meiningen (Sp.) freute sich des Gesetzes, trat für die Beibehaltung des Jugendparagraphe ein, kritisierte das Verbot der Vereinnahmung Berliner Schulkinder durch den Polizeipräsidenten v. Jagow und meinte, in der Handhabung des Sprachenparagraphe verführe Preußen im Gegensatz zu Süddeutschland nach russischen Verwaltungsgrundsätzen. Abg. Dellor (Elf.) äußerte sich scharf gegen den Sprachenparagraphe und brachte zahlreiche Beschwerden über die Handhabung des Gesetzes in den Reichsländern. Abg. Hansen (Däne) forderte für Nord Schleswig zur Sprache. Abg. Landsberg (Soz.) forderte entschieden die Aufhebung des Sprachenparagraphe. Der jetzige Kanzler hatte als Staatssekretär eine liberale Handhabung versprochen. Abg. Gröber (Ztr.) meinte, das neue Vereinsgesetz sei schlechter als das alte, das keine Sprachenparagraphe und keine Bestimmungen über die Jugendlichen hatte. Direktor im Reichsamt des Innern Lewald führte aus, es sei gegen früher ein großer Fortschritt, daß wir jetzt ein einheitliches Recht und nicht mehr wie früher 25 Vereinsgesetze hätten. Wir würden bald zu heillosen Zuständen kommen, wenn die Reichsgewalt in die Kompetenzen der Einzelstaaten eingriffe. Mißgriffe könnten in einem großen Staate vorkommen, daß man aber in Preußen, wie hier gesagt wurde, auf das Gesetz pisse, trafe nicht zu. Unrichtig sei, daß der Jungdeutschlandbund Politik treibe, er stehe auf nationalem Boden. Abg. v. Trautzschke (Pole) machte dem Reichskanzler den Vorwurf, die Reichsgesetze in Preußen nicht durchzuführen zu können. Die Abgg. v. Medding (Welfe) und Radziwill (Pole) forderten eine Revision des Gesetzes. Staatssekretär Delbrück erklärte, daß Direktor Lewalds Ausführungen seine volle Zustimmung hätten, sie seien vorher vereinbart worden. Die Aussprache schloß, das Gehalt des Staatssekretärs wurde bewilligt. Freitag 1 Uhr: Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 5. Februar.) Auf der Tagesordnung Fortsetzung der Beratung des Justizetats. Abg. Kantsow (Sp.) trat für Aufbesserung der Kanzleigehältern ein. Gegenwärtig diene ein Drittel der preussischen Beamten dazu, die andern zu kontrollieren, das müsse geändert werden. Der Schmutz in Wort und Bild muß radikallos bekämpft werden, jedes wirkliche Kunstwerk aber soll verschont bleiben. Justizminister Bessler: Dem vielfach geäußerten Wunsch, Rechtsanwälte zu Richtern zu machen, habe ich reichlich ver sucht zu entsprechen. Wir hätten auch gern einen oder den andern Rechtsanwalt als Mitglied im Justizministerium. Ich kann aber nur an Gehalt das von Staatsbeamten geben, und das wird in den meisten Fällen den Beamten nicht ausreichend gewesen sein. Wenn im Falle Knittel verlangt wurde, daß der Vorsitzende das Urteil so ver fassen muß, wie es das Gericht beschlossen hat, so ist das selbstverständlich, und es ist in dem Falle auch festgelegt worden, daß inhaltlich alles, was der Vorsitzende gesagt hat, der Meinung des Gerichts entspricht, und daß nur in der Form gefehlt wurde. Auch Konfessionslose müssen nach dem Gesetz vereidigt werden; die Vereidigung dieses Eides ist natürlich Sache des Vorsitzenden. Bei der Beschlagnahme von Postkarten soll nicht die Kunst getroffen werden, sondern ihr Mißbrauch. Als Photographien können Kunstwerke verbreitet werden. Wenn die Darstellungen aber in langen Reihen als Postkarten öffentlich ausgestellt werden, so werden Leute, die gar nicht an Kunst denken, darauf besonders aufmerksam gemacht. Mit der Beschlagnahme sollen Kunst und Künstler nicht getroffen werden, sondern die Spekulation auf niedere Instinkte. Wir werden den Schmutz energisch bekämpfen, die wahre Kunst aber stets schützen. — Abg. Seyda (Pole) sprach gegen die Ostmarkenzulagen und griff die Regierung an, weil sie die Staatsanwälte angewiesen habe, gegen die dänische Presse vorzugehen. Justizminister Bessler betonte, daß dieser Erlaß notwendig gewesen sei, weil neuerdings die dänische Presse in einer Weise vorgehe, die mit den Gesetzen nicht mehr in Einklang zu bringen sei. Abg. Biered (freikons.) beklagte den immer noch zu großen Zubrang zum juristischen Studium. Der Redner empfahl öffentliche Tagämter, die für die Bestimmung der Mündelsicherheit maßgebend sein sollten. Abg. Liebknecht (Soz.) erklärte, daß die Kriminalität bei den Katholiken am stärksten sei, am geringsten bei den Evangelischen, die Juden hielten die Mitte, und am besten sei das Verhältnis bei den Konfessionslosen und den kleinen Setzen. Der Redner kritisierte dann u. a. den Krupp-Prozess. Justizminister Bessler: Was ist denn bei dem Krupp-Prozess eigentlich herausgekommen? Nichts? (Lebh. Zustimmung bei der Mehrheit, erregte Zwischenrufe der Soz.) Es scheint fast so, als ob den Sozialdemokraten die Felle fortgeschwommen wären, und sie sich nun darüber beklagen. Die dem General v. Pelet-Karbonne gemachten Vorwürfe weise ich aufs allerhöchste zurück. Abg. Koppendorg (Däne) erklärte, die Dänen in Nord Schleswig hätten das Vertrauen zur preussischen Justiz verloren. Das Haus vertagte dann die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr.

Politisches.

— Der Kaiser stattete am Donnerstag dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab. Vorher hatte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, des Kriegsministers, des Generalstabschefs und des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps gehört.

— Der Kaiser und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. In dem Danktelegramm auf den Geburtstagswunsch der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft telegraphierte der Kaiser an Prof. Harnack: „Ich bin stolz auf die bisherigen schönen Erfolge der unter Ihrer Leitung kraftvoll entwickelten Gesellschaft und hoffe auf glückliche Durchführung unserer weitgesteckten Ziele.“

— König Ludwig und die Sozialdemokraten. Die Zurückweisung der Einladung König Ludwigs von Bayern zu einem parlamentarischen Essen im königlichen Schloß zu München durch die sozialdemokratischen Mitglieder der zweiten bayerischen Kammer hat zu der Entschiedenheit geführt, daß in Zukunft Einladungen an sozialdemokratische Abgeordnete von Seiten des Oberhofmarschallamtes nicht mehr ergehen.

— Der Seniorentonvent des Abgeordnetenhanfes unterhielt sich über die Frage der Kontingentierung der Staatsberatung, ohne zu einem sicheren positiven Ergebnis zu kommen. Dagegen hat sich die Versammlung bereit gefunden, einer Erweiterung der Sitzungen um 1/2—1 Stunde zuzustimmen, um den Etat so weit als möglich vor Oftern zu fördern. Uebereinstimmung herrschte darüber, daß von einer Verabschiedung des Etats vor Oftern nicht die Rede sein kann und daß man im äußersten Fall zufrieden sein müßte, wenn auch nur die zweite Lesung des Budgets vor Oftern zum Abschluß gebracht werde.

— Der neue Zaberger Regimentskommandeur. Zum Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 99 in Zabern ist laut „Magd. Ztg.“ an Stelle des bekanntlich nach Frankfurt a. O. versetzten Obersten von Reutter der Kommandeur der Danziger Kriegsschule Oberstleutnant Gündell ernannt worden. Dessen Nachfolger in Danzig ist Major Müller von 15. Infanterieregiment in Minden.

— Neue Marinevorlage in England. Hannemann, geh du voran, du hast die größten Stiefel an. Dieses deutsche Volkswort ist sicher auch in England bekannt, wird dort aber wenig beachtet. Der englische Minister des Auswärtigen Grey klagte zum Steinerweichen über die unerträglichen Militärausgaben zur See, erklärte gleichzeitig jedoch, England könnte mit einer Militäreinschränkung nicht den Anfang machen, obwohl es die weitaus größte Kriegsschiff-Flotte besitzt. Herr Grey stellte sich ganz und gar auf den Standpunkt seines Kollegen von der Marine, des Herrn Churchill, und trat lebhaft für dessen ausschweifendes Flottenprogramm ein, obwohl er zugab, daß gerade das kaufmännisch veranlagte englische Volk die unproduktiven Militärausgaben besonders hart empfinde. Am Dienstag tritt das englische Unterhaus wieder zusammen und wird sich alsbald eingehend mit der neuesten Marinevorlage, deren Bewilligung jedoch vorauszusetzen ist, beschäftigen.

— Große Erregung in Japan wegen der Siemens-Schudert-Affäre. Vor einiger Zeit behauptete ein entlassener Angestellter der Jissai-Firma Siemens-Schudert in Japan, die Firma habe japanische Marinebeamte und Offiziere bestochen, um in den Besitz militärischer Geheimnisse zu gelangen. Trotzdem die bisherige Untersuchung die völlige Haltlosigkeit dieser Behauptung erwiesen hat, nimmt in Japan die Erregung über den Fall täglich zu. Soeben wurde der jetzige Tokioter Vertreter von Siemens-Schudert verhaftet. In Tokio fanden zahlreiche Massenversammlungen statt, in denen sowohl die japanische Regierung wie die deutsche Firma heftig angegriffen wurden.

— Huertas flucht in die — deutsche Presse. Die „Vossische Zeitung“ und andere größere Zeitungen erhielten zwei Telegramme, des Präsidenten Huerta von Mexiko. In dem einen erklärt der Präsident „zur Steuer der Wahrheit“, daß er über 180.000 Mann reguläre Truppen verfüge, mit denen er den Aufstand im Norden der Republik niederzuwerfen gedenke; er bittet die Journalisten unter Zusicherung ihrer völligen Sicherheit, selber nach Mexiko zu kommen, um von den Verhältnissen

dort ein klares Bild zu gewinnen. In dem zweiten Telegramm betont Huerta, daß es seine vornehmste Aufgabe sei, Leben und Geschäftsinteressen aller Fremden zu schützen.

— Der Putz in Lima. Die Meldungen über den Ausbruch einer Revolution in Lima, der Hauptstadt der südamerikanischen Republik Peru, an die man wegen widerstrebender Einzelheiten darin zunächst nicht glauben wollte, haben sich bestätigt. Innerhalb einer Stunde war der bisherige Präsident Billinghurst zur Abdankung gezwungen sowie gefangen genommen und die neue Regierung unter dem Vorfig des Oberst Bonavides konstituiert worden. Die Nachricht von der gleichzeitigen Ermordung des Ministerpräsidenten wurde bisher nicht bestätigt. Präsident Billinghurst, dessen Amtszeit noch bis 1916 lief, ist laut „Voss. Ztg.“ der Sohn eines Engländers, der vor fünfzig Jahren nach Peru kam und sich durch die Ausfuhr von Salpeter ein großes Vermögen erworb. Die Gründe des Putzes sind noch unbekannt. Die Revolution kam ganz überraschend, da es bisher hieß, es herrsche vollständige Ruhe in Peru. Der gelungene Putz von Lima zeigt aber wieder einmal, wie schnell in den süd- und zentralamerikanischen Staaten Umwälzungen erfolgen. Deutsche sind bei der Revolution in Peru nicht zu Schaden gekommen. Bonavides, der Führer des militärischen Staatsstreichs, hat mit seinen Truppen die Ordnung wiederhergestellt. Es herrscht Ruhe im Lande bis zur nächsten Revolution.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 6. Februar.

— (Meisterprüfung.) Herr Schlossmeister Emil Rauch von hier bestand dieser Tage vor der Prüfungs-Kommission in Limburg a. d. Lahn die Meisterprüfung.

— (Karnevalistische Damen-Sitzung.) Auf das Inseerat des „Musik-Quartetts Oranien“, welches eine karnevalistische Damen-Sitzung mit Tanz für Sonntag, 8. Febr., abends im Saale B. Thier ankündigt, machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam.

— Die Ferienordnung für Hesse-Nassau für das Schuljahr 1914/15. Auf Grund der neuen Ferienordnung vom 6. November 1913 sind, wie wir erfahren, die Ferien in den Volks-, mittleren und höheren Schulen für das Schuljahr 1914/15 in der Provinz Hesse-Nassau wie folgt festgesetzt: Für den Regierungsbezirk Kassel (mit Ausnahme der Stadt Marburg), das Fürstentum Waldeck und die Städte Frankfurt a. M., Dillenburg, Herborn, Homburg v. d. S., Oberursel, Wlfingen und Weilburg Oftern 1914: vom 4.—21. April, Pfingsten: vom 29. Mai bis 6. Juni, Sommerferien: 3. Juli bis 4. August, Herbstferien: 29. September bis 15. Oktober, Weihnachten: 21. Dezember bis 5. Januar 1915, Oftern 1915: Vom 31. März ab. — Für die Städte Marburg, Biedrich, Wiedensopf, Diez, Eltville, Ems, Hadamar, Dörfel a. M., Gießenheim, Limburg, Montabaur und Wiesbaden: Oftern: 4. bis 21. April Pfingsten 29. Mai bis 9. Juni, Sommer: 17. Juli bis 18. Aug., Herbst: 3. bis 15. Oktober, Weihnachten: 23. Dezember bis 5. Januar 1915, Oftern: vom 31. März ab. Für die Stadt Oberlahnstein gilt die Ferienordnung der Rheinprovinz.

— Herborn, 5. Febr. Das Bahnhofshotel, das schon mehrfach seinen Besitzer gewechselt hat, ist gestern wiederum verkauft worden und zwar zum Preise von 74.500 M. ohne Inventar. Käufer ist Herr Wehgermeister Karl Schumann von hier.

— Vom Westerwald, 4. Febr. Eisenbahnwünsche. Zu den vielen Eisenbahnprojekten, die zur weiteren Erschließung des Westerwaldes unablässig auftauchen, ist wieder ein neues gekommen. In Steinaach wurde dieser Tage unter dem Vorfig des Kaufmanns Dille aus Langendernbach eine Besprechung über einzuleitende Schritte wegen der Eisenbahnwünsche der dortigen Gegend abgehalten. Es wurde anerkannt, daß eine Eisenbahnlinie von der Bahn abbiegend

über Dehren, Obertiefenbach, Ellar, Neunkirchen nach Kernerod ein wichtiger und höchst nötiger Ausbau der Strecke von Frankfurt nach Weßfalen sei und daß diese Linie sowohl in technischer wie materieller Beziehung vorzuziehen sei. Das Projekt ist nicht mehr ganz neu; bereits vor einigen Jahren fanden zwischen Limburg und Ellar Vermessungen statt. In verschiedenen interessierten Orten finden demnächst weitere Versammlungen statt. (Wiesb. Ztg.)

— Oberlahnstein, 4. Febr. Die Arbeiter-Glückmann und Wäffling jagten mit einem Kavalleriekarabiner im Stadtwald und erlegten einen Spießbock. Es gelang nach vieler Mühe, die Wildbilde zu fassen. Der Rehbock war bereits in einem Koffer auf der Gepädfabrikation Niederlahnstein abgegeben. — Einen tüchtigen Steuerzahler hat die hiesige Stadt in dem Eisenbahnfiskus, dessen Steuerbeitrag im letzten Jahre allein 51.300 M. betrug.

— FC. Wiesbaden, 5. Febr. Im Kurhaus zu Wiesbaden fand heute eine vom Regierungspräsidenten Dr. von Meißer gegebene Ballgesellschaft statt, zu der 420 Einladungen ergangen waren. Fürlichkeiten, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden von Wiesbaden und Frankfurt a. M., die Landräte des Bezirks usw. waren der Einladung gefolgt, so die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Prinzessin Sibylle von Hessen, Herzog und Herzogin v. Praganja, Prinz Karl zu Hohenburg-Virlein nebst Gemahlin, Graf und Gräfin Ingelheim-Geisenheim, Graf Merenberg-Wiesbaden, der kommandierende General des 18. Armee-Korps v. Schend-Frankfurt a. M., Landeshauptmann Kreel-Wiesbaden, Polizeipräsident v. Schend-Wiesbaden, Oberbürgermeister Wäffling-Wiesbaden, Waltherr vom Rath-Frankfurt a. M., Freiherr Schey von Koromla-Frankfurt a. M. usw.

— Bad Homburg, 4. Febr. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung gab Oberbürgermeister Lübke eine Uebersicht über den Kur- und Badebetrieb im vergangenen Jahr, den er einen ausgezeichneten guten nannte. Die Zahl der Kurgäste belief sich auf mehr denn 18.000, das sind rund 1640 mehr als im Vorjahr. „Seit einem Menschenalter hatten wir eine solche Frequenz nicht zu verzeichnen“, meinte der Oberbürgermeister. Der Ueberschuß des Kurbetriebes betrage 31.000 M.

— Eppstein, 4. Febr. Die gegenwärtig unbewohnte „Villa Unverzagt“ bei Bodenhausen wurde nachtlischerweise von Dieben ausgeplündert.

— Dörfel, 5. Febr. In Harburg im Riet hat sich der Zeilenhauer Vommel der Polizei gestellt unter der Selbstanfrage, in Höchst am 12. Februar vor. Jahres einen Arbeiter beraubt und ermordet zu haben. Nach den z. Bt. schreibenden Ermittlungen ist tatsächlich zu der von Vommel angegebenen Zeit bei Schwanheim die Leiche eines Manns aus dem Main gelandet worden, den man später als einen Mollentträger identifizierte. Er hatte am Abend vorher Kohlen getragen und dann verschiedene Einkäufe besorgt, nach denen man ihn noch in mehreren Wirtschaften gesehen hatte. Wie der Mann später in den Main geraten ist, konnte nicht festgestellt werden, doch nahm man an, daß er in der Trunkenheit in den Fluß gefallen und ertrunken sei und dabei auch seine Einkäufe verloren habe. Gegenwärtig helfen die Behörden Ermittlungen darüber an, ob dieser Vorfall mit der Selbstbezüglichung des in Donaueschitz inhaftierten Zeilenhauers Vommel in Zusammenhang steht.

— Nied a. M., 4. Febr. Eine folgenschwere Gas-Explosion ereignete sich hier heute abend gegen 8 Uhr in der Dörfel Straße, Ecke Römerstraße. Schon seit einigen Tagen machte sich dort ein starker Gasgeruch bemerkbar, der besonders aus dem dort befindlichen Einfeldschacht der unterirdischen Telefonleitung hervorzudringen schien. Gestern abend, als der Gasgeruch wieder außerordentlich stark war, leuchtete der 17jährige Fabrikarbeiter Ernst Börlum mit seinem Feuerzeug an dem Schacht herum. Plötzlich ertönte eine weithin hörbare Detonation. Der guseiferne Schachtdeckel flog Börlum mit großer Gewalt an den Kopf

Der Flieger Tormaelen.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(30. Fortsetzung.)

Er gab eine Antwort, die wie ein Ausbruch lebhafter Befriedigung klingen sollte: er sprach Worte, von denen seine Seele nichts wußte. Und nach einer kleinen Weile, unfähig, noch länger eine würdevolle Komödie zu spielen, brach er unter einem Vorwande auf, unglücklich und voll brennenden Zornes gegen sich selbst, als er es je vielleicht in seinem Leben gewesen war.

Er war eben auf die Straße hinausgetreten, als er von der gegenüberliegenden Seite her quer über die Fahrbahn einen elegant gekleideten, dunkelhäutigen Herrn auf sich zukommen sah. Erst als der Mann in einer Entfernung von wenigen Schritten grüßend den Hut zog, erkannte er in ihm den Oberingenieur Impentoven, und er wollte mit einer gemessenen Erwiderung des Grußes weitergehen, als er sich zu seiner unangenehmen Ueberraschung angeredet hörte.

„Wenn ich Sie auf einen Augenblick in Anspruch nehmen dürfte, Herr Tormaelen! — Sie werden die Befristung entschuldigen; aber ich hieße das Bureau der Fabrik nicht für den geeigneten Ort, eine Privatangelegenheit zu besprechen.“

Eine schroff abweisende Erwiderung hatte sich auf Haralds Lippen drängen wollen, aber er war doch zu gut erzogen, um seine verzweifelte Raune an einem Schuldlosen auszulassen, und so griff er noch einmal an die Klempe seines Dutes.

„Bitte — ich bin zu Ihrer Verfügung.“

„Sie hegen einen Groll gegen mich, Herr Tormaelen, und es wäre mir sehr lieb, die Ursache Ihrer Mißstimmung zu erfahren.“

„Einen Groll? Daß ich nicht wüßte.“

„Es ist keine krankhafte Empfindsamkeit, die mich auf solche Vermutungen gebracht hat. Und da ich mir keines Unrechtes bewußt bin, habe ich mich wochenlang dagegen bewahrt, an die Berechtigung meines Argwohn zu glauben. Aber ich müßte denn ohne alles Ehrgefühl und ohne jede Selbstachtung sein, wenn ich einer Behandlung gegenüber, wie sie mir von Ihnen zuteil wird, noch länger gleichgültig bleiben könnte.“

„Ich weiß nicht, Herr Impentoven, ob die Sache danach angeht, so große Worte zu rechtfertigen. Ich habe niemals den Wunsch gehabt, Ihr Ehrgefühl zu verletzen oder Ihre Selbstachtung auf die Probe zu stellen. Sollte Ihnen diese Erklärung nicht genügen?“

„Verzeihung, Herr Tormaelen! Aber sie genügt mir in der Tat nicht ganz. Denn sie steht nicht im Einklang mit den Tatsachen. Die Zurücksetzung, unter der ich zu leiden habe, seitdem Sie die Vertretung Ihres Herrn Bruders übernommen, ist eine so offenkundige und besorgende, daß

ich wenigstens auf eine freimütige Mitteilung der Gründe Anspruch zu haben glaube.“

Er hatte den denkbar unglücklichsten Augenblick für die Herbeiführung einer Aussprache gewählt; aber es schien beinahe, als sei ihm durchaus nichts an Haralds guter oder schlechter Raune gelegen, denn er hatte bei seinen letzten Worten einen geradezu hochfahrenden Ton angeschlagen, einen Ton, hinter dem sich nur noch sehr notdürftig die leidenschaftliche Erregung verbarg.

Der ehemalige Offizier fixierte ihn mit einem erstaunten Blick und erwiderte sehr kühl:

„Ich könnte mit einigem Recht darauf hinweisen, daß die Strafe für derartige Auseinandersetzungen ein noch weniger geeigneter Ort ist als das Bureau der Fabrik. Aber die Sache läßt sich so kurz abtun, daß wir wohl am besten gleich damit zu Ende kommen. Ich wiederhole, daß für meine geschäftlichen Dispositionen, über die ich Ihnen doch wohl keine Rechenschaft schuldig bin, rein sachliche Erwägungen maßgebend gewesen sind, und daß Sie darum keine Ursache haben, sich persönlich verletzt zu fühlen. Damit, Herr Impentoven, müssen Sie sich nun in der Tat begnügen.“

„Und diese sogenannten sachlichen Erwägungen, um die ich mich nach Ihrem Darsäthalten nicht zu kümmern habe, sie sind vielleicht durch gewisse Mitteilungen veranlaßt worden, die Sie von dem Fräulein Doktor Sabine Dekmer empfangen?“

Er hatte seine hochfliegenden Pläne verloren gegeben, seitdem er von der überraschend günstigen Wendung in Gerhard Tormaelens Zustand erfahren, und er war zu der Erkenntnis gekommen, daß es sich für ihn nur noch darum handeln könne, um die Behauptung seiner bedrohten Stellung zu kämpfen.

Dazu brauchte er das Vertrauen Gerhards, nicht aber das Wohlwollen dieses Bruders, der seine Rolle notwendig bald ausgespielt haben mußte, und den er inbrünstig haßte, seitdem er ihn beinahe täglich bei Sabine Dekmer wußte. Selbst auf die Gefahr hin, einen offenen Bruch mit Harald Tormaelen herbeizuführen, wollte er Klarheit schaffen, um endlich zu wissen, wessen er sich von dieser Seite zu versehen habe. Er mußte gerüstet sein, wenn der andere zurückkam, gerüstet zu Verteidigung oder Angriff, je nachdem die Absichten derer es erforderten, die er für seine Gegner halten mußte.

Aber er hatte sich doch wohl getäuscht in der Beurteilung des Mannes, mit dem er seine Kräfte zu messen gedachte.

Wenn es seine berechnete Absicht gewesen war, ihn zum Jorn zu reizen, weil der Jorn die Menschen unvorsichtig macht, und weil er auf solche Art am sichersten zu erfahren glaubte, was Harald etwa über seine geschweiften Pläne und seine Spekulation auf die Hand Sabines wußte, so hatte er sich einer ganz verfehlten Taktik bedient. Denn Harald war niemals besser gegen Uebereilung und Unvorsichtigkeit gerüstet, als wenn er fühlte, daß der Jorn Herrschaft über ihn gewinnen wollte.

Ein eisiger Blick streifte den mit unruhig flackernden Augen und geröteten Wangen an seiner Seite Dahinschreitenden, und mit einem Ton, dessen Stachel seine kühl abweisende Vornehmheit war, sagte er:

„Sie vergessen, mit wem Sie sprechen, Herr Impentoven, und in welchem Verhältnis wir vorläufig noch zueinander stehen. — Ihre Interpellation ist für mich endgültig erledigt. Guten Abend!“

Er lästete seinen Hut und ging rascheren Schrittes weiter.

Der Oberingenieur blickte ihm nach, wie einer, der gegen die Versuchung kämpft, sich mit erhobener Faust auf den Wideracher zu werfen. Aber er blieb doch beherrscht genug, um sogar das heftige, beschimpfende Wort zu unterdrücken, das ihm für den Bruchteil einer Sekunde auf der Zunge gelegen.

Nein, noch war es nicht an der Zeit, alle Brücken abzubauen. Noch blieb ihm ja die Möglichkeit, Gerhard Tormaelen für sich zu gewinnen und dem anderen ohne lauten Streit und persönliche Gefahr ratenweise, aber mit Zinsen und Zinseszinsen heimzuzahlen, was er ihm heute schuldig geworden. —

Die Sonne eines freundlich hellen Tages war ihrem Untergang nicht mehr fern, als vor dem Portal mit der Aufschrift „Klemens Tormaelen und Sohn“ eine geschlossene Trostke hieß.

Der Pförtner Merkel trat herzu, um den Schlag zu öffnen, und es ging wie ein Ruck durch seine Gestalt, als er den Insassen erkannte.

Es war, als wollte sich ein Ausruf über seine Lippen drängen, der, nach seinem Gesichtsausdruck zu urteilen, sicherlich ein Ausruf der Freude gewesen wäre, aber er blieb doch stumm und legte, nachdem er die Wagentür aufgerissen, nur zu militärischem Gruße die einzige Hand, über die er verfügte, an seine Nühe.

Gerhard Tormaelen stieg aus. Sein erster Blick galt den schmuddeligen Fabrikgebäuden, die sich langgestreckt, verdrängert und düster vor ihm ausdehnten, dann wandte er sich und sah dem Alten mit einem kleinen Lächeln in die verdächtig schimmernden Augen.

„Guten Tag, Merkel! Es freut mich, daß wir uns noch mal wiedersehen. Bezahlen Sie den Kutscher, denn ich habe kein Geld bei mir. — So — ich danke Ihnen. — Wie geschieht Sie den Geldbeutel mit einer Hand aufbringen. Ich muß jetzt wohl von Ihnen lernen, wie man sich als Einarmiger durchs Leben schlägt.“

Seine Augen blickten hell und scharf wie nur je. Kein Beifang von Bitterkeit oder Galgenhumor war in seinen scherzenden Worten. Wenn er wirklich einmal der Meinung gewesen war, daß der Tod dem Dasein eines Krüppels vorzuziehen sei, so hatte er sich in der langen Stille des Krankenlagers jedenfalls längst zu besserer Erkenntnis durchgerungen.

(Fortsetzung folgt.)

und verlegte ihn schwer. Aus dem Schacht loderte eine meterhohe Stichflamme empor. Phriem wurde am Kopfe fürchterlich verletzt. Er mußte nach Höchst ins Krankenhaus gebracht werden, wo er gegen 10 Uhr seinen Verletzungen erlag. Anscheinend ist die Gasleitung infolge der großen Kälte der letzten Wochen defekt geworden. Das Gas ist so in den Schacht der unterirdischen Telefonleitung eingedrungen.

Eberurzel, 4. Febr. Die Regierung hat den Ausbau der hiesigen Realschule zu einer Oberrealschule genehmigt.

Kassel, 4. Febr. Landgerichtsdirektor Schulte aus Düsseldorf wurde im Park zu Wilhelmshöhe erschossen aufgefunden. Der Verstorbenen hatte sich zuletzt in einer Kuranstalt aufgehalten.

Kassel, 6. Febr. Prinz Joachim von Preußen, der erst vor einigen Tagen als Oberleutnant zur Dienstleistung beim Kasseler Infanterieregiment eintrat, hat gestern Abend einen sechswoöchigen Erholungsurlaub nach Abbazia angetreten.

Der Holzfäller.

Eine große Ernte ist bei uns in Deutschland jetzt in vollem Gange — jetzt, mitten im Winter! Jawohl, es ist der Wald, dem wir jetzt seine wertvollen Erträge abringen. Der ihm heuer einen Besuch macht, findet ein vielgeschäftiges Treiben. Durch die winterliche Stille hört man die weithin schallenden Ästhebe des Holzfällers; dazu den Klang der Säge. „Ho-op!“ ertönt der Warnungsruf kräftiger Männerstimmen; dann einige Augenblicke ist alles still; bald aber gibt es ein Knarren und Rechen und mit gewaltigem in den Bergen ringsum widerhallendem Krache stürzt ein mächtiger Waldriese zu Boden. Nun erfolgt das Abhauen der Äste, das Berlegen, Sortieren und Ausschichten des Holzes etc. Mächtig geht die Arbeit vonstatten. Aber auch Aufpassen heißt es und der Gefahr rechtzeitig ausweichen. Die Holzfäller eines Dorfes sind gewöhnlich in mehrere Rotten oder Parteien eingeteilt, die sich die Arbeit eines Distrikts untereinander teilen. Zwischen den einzelnen Parteien besteht immer ein gewisser Wettbewerb, weil keine mit dem Verdienst am niedrigsten sein möchte. So viele Rotten, so viele Feuer lodern gegen Mittag empor. Ein bestimmter Mann aus jeder Rotte hat dies täglich zu besorgen; er muß auch den „Kassie aufstun“. Wenn dieser lacht, erscheinen auch die übrigen Parteigenossen und umlagern ringsum das Feuer. Ein Stück gutes Schwarzbrod wird auf den Kohlen geröstet, womöglich auch noch Wurst und Äpfel gebraten. Das bildet das einfache aber kräftige Mittagessen für den allseitig gefundenen Appetit des Holzfällers. Bei dieser Tafelrunde gibt es nun auch recht interessante Unterhaltung. Nicht bloß alle Dorfneuigkeiten werden gründlich erörtert, auch was die Zeitungen schreiben, kommt an die Reihe. Und wie überall, wo Männer zusammenkommen, so geht es auch hier ohne oft ernste Meinungsverschiedenheiten nicht her.

Im allgemeinen ist der Waldbarbeiter nicht leicht gebildet, ihm schlägt so leicht nichts auf die Nerven. Die krankhaften Auswüchse einer modernen Ueberkultur haben dem schlichten Manne, der, um mit Hülfe der Natur zu reden, „dem Kauschwald, dem Felsquell nah, am Herzen der Natur“ seine Tage verbringt, noch nicht ihren Stempel aufgedrückt. Mancher Holzfäller, der den schimmlichen Witterungsunbilden zum Trotz seine schwere Arbeit verrichtet, beneidet wohl seinen Mitbürger, der hübsch in der warmen Stube bleiben kann, und denkt nicht daran, daß er, der Holzfäller, eigentlich der Bedienstete ist. Denn welchen Vorzug in gesundheitlicher Beziehung hat doch seine Arbeit gegenüber der ungesunden Stubenhockeri. Auch kein Wintersport ist seinem hygienischen Werte nach mit solcher Beschäftigung nur annähernd zu vergleichen. Denn bei letzterer werden alle Muskeln zur Tätigkeit gezwungen und gekräftigt, besonders auch Herz und Lunge. Da rollt das Blut leichter durch die Adern, der Sauerstoffverbrauch ist ein starker, der ganze Stoffwechsel und der Körper wird von Krankheitsstoffen befreit. Der Holzfäller hat nicht zu klagen über Neurasthenie, Appetitmangel, Schlaflosigkeit und dergl. Beschwerden. Er ist auch der so sehr in Schwung gekommene Nahrungsmittelindustrie nicht tributpflichtig. Was kümmern ihn all die vielen Eiweiß- und Vechthinpräparate, Bewegung in frischer Luft ist das beste Lebenselixier.

Ja, so eine Tätigkeit wie das Holzfällen, das ist etwas vortrefflich geeignet, der vielgenannten Verweichlichung und Entartung des heutigen Geschlechtes entgegenzuwirken. Schon ein Weiser des Altertums hat den Ausspruch getan: „Was dazu da ist, uns besser und glücklicher zu machen, das bietet die Natur offen und in großer Nähe.“ Solches Glück sucht man freilich viel zu wenig in der Nähe, am Gesundbrunnen des heimischen Waldes, und so Mancher, der über Mangel an Arbeits- und Verdienstsgelegenheit zur Winterszeit klagt oder gar resigniert, hier im Walde fände er nicht nur gesunde, sondern auch lohnende Beschäftigung, zumal es den Fortbegehren stets an Arbeitern mangelt. D. R.

Vermischtes.

Das Preussische Landesökonomikollegium wurde in seiner ersten Sitzung, die es am Donnerstag im Bestsaal des Abgeordnetenhauses zu Berlin abhielt, nach dem von seinem Präsidenten Grafen Schwerin ausgebrachten Kaiserhoch vom Landwirtschaftsminister Freiherrn v. Schorlemer begrüßt. Der Minister betonte im Anschluß an die von der Ständigen Kommission gefasste Resolution die Wichtigkeit der Berücksichtigung des ländlichen Arbeitermangels und der Besserung der Wohnungsverhältnisse auf dem Lande. Die Lösung dieser Aufgaben sei um so dringender, als die Landflucht der Arbeiter immer noch nicht zum Stillstand gekommen sei und die Verschärfung der Arbeitskräften vom Auslande, insbesondere aus Rußland, sich immer noch nicht zum Stillstand gekommen sei und die Verschärfung der Arbeitskräften vom Auslande, insbesondere aus Rußland, sich immer noch nicht zum Stillstand gekommen sei.

Wegen der überfahrenen Reichstagsabgeordneten will das Zentrum im Preussischen Abgeordnetenhaus die Staatsregierung interpellieren, namentlich fragen, welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedenkt, um der ständig zunehmenden Autogefahr entgegenzuwirken.

Hundertjahrfeier des Garde-Schützen-Bataillons. Das Garde-Schützen-Bataillon hat alle ehemaligen Kameraden zu seiner am 26., 27. und 28. Mai d. Js. stattfindenden Hundertjahr-Zubelfeier eingeladen. Zur Feier hat der Kaiser sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Jeder, der den grünen Rock der Garde-Schützen in Ehren getragen hat, wird dem Hofe des Bataillons freudig folgen, aber auch den Wunsch hegen, dem Bataillon ein dauerndes Andenken in Gestalt einer Festgabe zu widmen. Beabsichtigt wird, dem Bataillon u. a. einen bis jetzt fehlenden Fonds zum Besten unterstützungsbedürftiger Oberjäger und Schützen zu stiften. Anmeldungen zur Teilnahme sind spätestens bis 1. März an die

Hauptgeschäftsstelle des Arbeitsausschusses, zu Händen des Kam. Rechnungsrats Voigt, Berlin-Friedenau, Wielandstraße 7, zu richten. Freiwillige Beiträge zur Festgabe werden bis zu demselben Zeitpunkt an den Schatzmeister Kam. Kaufmann A. Busch, Berlin O. 17, Fruchtstraße 2a, erbeten, und gleichzeitig auch ein vom Bataillon festgesetzter Unkostenbeitrag in Höhe von 2 Mk. für Festabzeichen und Programm.

Ein ganzes Parlament auf der Wintersportfahrt. Die Mitglieder der Zweiten sächsischen Kammer begaben sich in einem von der Regierung zur Verfügung gestellten Sonderzug auf den Stamm des Erzgebirges, um den Winter-Sportbetrieb kennen zu lernen. Der Zweck war die Beratung von Maßnahmen zur Hebung des Sportbetriebes.

Abbruch eines bedeutenden Kulturwerkes. Die deutsch-afrikanische Zentralbahn von Dar-es-Salaam an dem Tanganikasee ist fertiggestellt. Die außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung dieser unserer größten Kolonialbahn wird besonders klar, wenn man bedenkt, daß es sich um eine Strecke etwa von der Länge Danzig-Köln, also quer durchs Deutsche Reich, handelt. Der Tanganikasee ist der befahrenste See Afrikas, die an seinen Gestaden wohnenden Völkerstämme haben bereits eine gewisse kulturelle Höhe erreicht, jedoch nicht zu viel gesagt wird, wenn man behauptet, daß die jetzt fertiggestellte Bahn eine Epoche beschleunigter Entwicklung unserer Kolonie einleiten wird. Die Kolonialprodukte können nun durch die Kolonie Reichum bringen, wenn genügend schnelle Beförderungsmittel da sind. — Die Fahrzeit von Dar-es-Salaam bis zum Tanganikasee beträgt jetzt 54 Stunden, wird sich aber nach der technischen Verbesserung der einzelnen Strecken auf etwa 36 Stunden ermäßigen lassen. Daß der Bahn auch ein hoher strategischer Wert zukommt, ist ohne weiteres klar. Hinsichtlich des südlichen Teiles von Katanga, welcher die berühmten Kupferlager und nach dem Ergebnis der neueren Forschungen auch reiche Zinn-Lagerstätten enthält, wird allerdings die Deutsch-Afrikanische Bahn nicht dieselben Vorteile bieten wie für den nördlichen Teil. — „Am See!“ Mit diesem Jubelruf begrüßt ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ die Vollendung der deutsch-afrikanischen Bahn Dar-es-Salaam-Tanganikasee. Das Organ des Reichskanzlers teilt noch folgende interessante Daten über die Bahn mit: Die Mittel für den Bahnbau wurden zum ersten Mal durch eine Schatzgebietsanleihe unter Bürgschaft des Mutterlandes bereitgestellt. Am 9. Oktober 1907 wurde die Bahn durch den damaligen Kolonialstaatssekretär Dernburg in Morogoro eingeweiht. Die rasche und glückliche Vollendung der Bahn in den kistenfernen Gebieten des inneren Afrikas bedeutet für die Bauunternehmung (Vaugesellschaft Philipp Holzmann u. Co. in Frankfurt a. M.) eine höchst anerkanntswürdige Leistung, die der Tatkraft und Umsicht der Bauleitung und dem verständnisvollen Zusammenarbeiten aller Beteiligten ein glänzendes Zeugnis ausstellt.

Für Radium- und Mesothorium-Anläufe für die bayerischen Universitätskliniken bewilligte die bayerische Abgeordnetenversammlung 600 000 Mark. Kultusminister Knilling erklärte, die Regierung werde der verteuerten Spekulation in radiumhaltigen Stoffen auszuweichen wissen.

Drei Milliarden Vermögen in Frankfurt a. M. Nach den bisherigen Einschätzungen zum Wehrbeitrag beträgt das Vermögen der Einwohner der Stadt Frankfurt mehr als drei Milliarden. Durch den Generalpardon sind 300 Millionen Mark mehr (!) als bisher angegeben worden. Der Wehrbeitrag der Stadt Frankfurt dürfte 45 Millionen Mark betragen. Der Wehrbeitrag der Firma Krupp wird laut „Kreuz-Ztg.“ sechs Millionen Mark betragen. Diese Summe entspricht dem Nettoertrag, der der Firma aus den Beschäftigten nach dem jüngsten Wehrgesetz erwächst.

Telephon Deutschland-Schweden. Die deutsche Reichspostverwaltung ist mit der schwedischen Regierung in Verhandlungen über die Anlage einer direkten telephonischen Verbindung, deren Kosten rund eine Million betragen werden, eingetreten. In Schweden wird der deutsche Vorschlag in Anerkennung der großen wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung des Wertes lebhaft begrüßt.

Eine der wichtigsten medizinischen Fragen der Zeit ist bekanntlich die der Gewinnung eines absolut sicheren Mittels gegen Maul- und Klauenseuche. Ein solches will jetzt Geheimrat Brieger gewonnen haben. Es wird aus dem Safranin gewonnen und nennt sich Trypsofazol. Es sind bereits ausgezeichnete Erfolge mit dem neuen Mittel erzielt worden. Auf einem polenischen Gute waren 80 Kühe sehr schwer an der Seuche erkrankt; bereits nach 10 Tagen waren sie wieder gesund, nachdem sie das Mittel mit ihrem Getränk erhalten hatten. Auch an anderer Stelle konnten vorzügliche Resultate bei Behandlung mit Trypsofazol erzielt werden.

Untergang nassauischer Truppen. Eine Hundert-jahrereinerung. In diesen Tagen sind 100 Jahre verflossen, seitdem sich an der Haafbank in der Nähe der Insel Tegel jene grausige Tragödie zutrug, durch welche zahlreiche nassauische Soldaten ein Grab in den eisigen Fluten des Meeres fanden. Die beiden nassauischen Infanterieregimenter unter den Obersten v. Bölling und v. Kruse hatten mehrere Jahre im Dienste Napoleons in Spanien tapfer und ruhmreich gekämpft. Nach der Völkerschlacht von Leipzig sagte sich auch Nassau von dem gewaltigen Korden los. Das zweite Regiment entkam aus Spanien und schiffte sich nach England ein, von wo aus es 1814 auf Befehl des Herzogs von Nassau nach Holland ging. Am 5. Februar 1814 lief die kleine Flotte, welche die Nassauer aufgenommen hatte, aus dem Hafen von Plymouth aus, geriet aber in ein solch fürchterliches Schneegestöber, daß einige der Schiffe wieder zurückkehrten. Doch brach man bald wieder auf, um einen neuen Versuch zur Erreichung der holländischen Küste zu machen. Wiederum trat ein entsetzlicher Sturm ein und trieb die Schiffe auseinander. Zwei davon retteten sich mit knapper Not und kamen später glücklich nach Holland. Die beiden andern aber gerieten in der Nähe der Küste auf Sandbänke. Das vom Hauptmann v. Berninger kommandierte zerstückte in der Dunkelheit des Wintermorgens, und alle Mannschaften ertranken. Das zweite von Hauptmann Müller befehligte Schiff geriet auf eine Sandbank; die Wogen drangen mit furchtbarer Gewalt in den inneren Schiffsraum, haushohe Wellen stürzten über das Verdeck und spülten zahlreiche Menschen ins Meer. Viele kletterten auf den Bordmaß und hielten sich hier an Tauern, Stricken und Leitern fest. Die auf dem Verdeck Gebliebenen wurden ausnahmslos durch Sturm und Wellen ins Meer geschleudert, darunter auch Hauptmann Müller. Eine mächtige Welle riß ihn in die See. Der Sergeant Philipp Diez aus Burgschwalbach stürzte ihm mit den Worten: „Ich muß meinen Hauptmann retten!“ nach. Aber seine Rettungsversuche brachten auch ihm den Tod. Viele ertrinkende Szenen spielten sich ab. Leutnant Meider ging mit den Worten: „Ich gehe in den ewigen Schlaf!“ in den mit Wasser angefüllten Schiffsraum. Leutnant von Krift hing mehrere Stunden schwebend an einem Seil; aber

die Kräfte verließen ihn. Mit dem Ausruf: „Lebt wohl!“ fiel er herab und verschwand in den Fluten. Unfähig waren die Quaken, welche die wenigen Zurückgebliebenen namentlich infolge der Kälte auszustößen hatten. Da endlich leuchtete ein Hoffnungstern, ein Boot nahte der Unglücksstelle. Als die Insassen erfuhren, wer die Unglücklichen auf dem gescheiterten Schiffe waren, riefen sie hochlachend: „Auf Wiedersehen bis morgen!“ Es waren Franzosen, die durch solche unmenschliche und grausame Handlungsweise ihren Namen schändeten. Zu den unfähigen Leuten der Unglücklichen gesellten sich jetzt noch qualender Hunger und Durst. Mehrere mutige Männer stiegen auf das Verdeck und holten mit Mühe ein Fäßchen Mehl und eins mit Süßwasser, womit sie ihr Leben fristeten. Endlich, am 11. Februar, nahte Rettung. Bewohner der Insel Tegel, welche die Unglücklichen schon längst bemerkt hatten, aber keine Hilfe bringen konnten, weil ihre Boote im Eis festgefroren waren, kamen jetzt mit dem losgemachten Booten und nahmen die halb erfrorenen und fast verhungerten Schiffbrüchigen vom Mastkorb herab. Aber es waren nicht mehr viele — nur noch 40 Mann im ganzen —, die gerettet wurden. In den eisigen Wellen umgekommen waren 12 Offiziere, 3 Feldwebel, 12 Sergeanten, 21 Korporale, 4 Spiesleute und 178 gemeine Soldaten. Das Nassauer Volk wird ihnen allen, die fern der Heimat von einem solchen befallenswerten Geschick ereilt wurden, stets ein ehrendes Andenken bewahren. (Köln. Ztg.)

Eine Statistik des Straßenverkehrs in den Weltstädten veröffentlicht das bekannte Familienjournal „Das Buch für Alle“, wonach der amerikanische Gelehrte Howard, der den Straßenverkehr in den Weltstädten zum Spezialstudium gemacht hat, durch eine interessante vergleichende Statistik die Intensität des Wagenverkehrs folgendermaßen veranschaulicht. Er gibt die Gesamtzahl der Gefährte an, die in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends an den belebtesten Stellen der Weltstädte vorbeikommen. — Paris steht dabei weitaus an erster Stelle. An der Rue de Rivoli kamen in der angegebenen Zeit 33 232 Gefährte vorbei, an der Avenue de l'Opéra 29 400, am Boulevard des Italiens 20 124, am Boulevard de la Madeleine 17 524, an der Rue Saint-Honoré 16 598. — Den zweiten Platz nimmt in dieser Verkehrsstatistik London ein. Am Strand passierten 16 208 Wagen und Autos, an Gracechurch Street 12 148 und an Cheapside 11 019. — Dann kommt Berlin. Den Potsdamer Platz überquerten 14 221 Gefährte, auf der Friedrichstraße kamen 13 479 Gefährte vorbei und auf der Leipziger Straße 9556. — Die Zahl der Gefährte, die die fünfte Avenue von New York an der 58. Straße kreuzten, belief sich auf 8865, am Broadway, in der Nähe der Franklin Street, waren es 6277. Die belebteste Stelle von Philadelphia ist Broad Street mit 6176 Wagen und von Chicago die Sheridan Road mit 5736 Wagen. — Die Verkehrsstärke an der Rue de Rivoli in Paris ist also noch mehr als doppelt so groß als am Strand von London, der belebtesten Stelle dieser Metropole.

Kreuznach, 5. Febr. Für den Erwerb und die Erhaltung der Ebernburg hat sich hier ein Ausschuß gebildet, dem u. a. Lic. Everling, Konfistorialpräsident Groos, der Landrat und der Bürgermeister angehören.

Düsseldorf, 5. Febr. Ein Opernhaus für Düsseldorf. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden 62 000 Mk. für Instandsetzungsarbeiten des Bühnen- und Zuschauerraumes des Stadttheaters bewilligt. Bei dieser Gelegenheit wurde mitgeteilt, daß man in maßgebenden städtischen Kreisen mit dem Plan umgehe, in Düsseldorf ein besonderes städtisches Opernhaus zu errichten, während das jetzige Stadttheater, in dem seitlicher Oper und Schauspiel gegeben wurden, dann ausschließlich fürs Schauspiel verwandelt werden wird. Das jetzige Stadttheater hat im Laufe der Zeit schon etwa 1/2 Million Mark an Umbaukosten verursacht.

Berlin. Der Senior der deutschen Ärzteschaft, Geh. Sanitätsrat Adrie, ist gestern im Alter von 97 Jahren an Altersschwäche gestorben. Dem Verstorbenen rühmen die Blätter insbesondere auch nach, daß er Jahrzehnte lang seine nie ermüdende Arbeitskraft in den Dienst seiner Standesgenossen gestellt hat.

Berlin, 5. Febr. Eine von dem Deutschen National-Handlungsgehilfen-Verband einberufene Versammlung, in der es sich um die Wahlen zum Kaufmannsgericht handelte, wies unter den etwa 2000 Anwesenden mehrere 100 Sozialdemokraten auf. Der Führer der Handlungsgehilfen Thomas griff die Sozialdemokraten scharf an. Als diese dann sprechen wollten, erhob sich ein wüster Lärm. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, wurden die sozialdemokratischen Versammlungsbefucher aus dem Saal gedrängt und dabei sei es zu einer lebhaften Prügelei gekommen.

Krankheiten im französischen Heere. Paris, 6. Febr. Die Nachrichten über den Gesundheitszustand in den französischen Garnisonen lauten immer bedenklicher. In Tours, wo bereits einige Fälle von Genickstarre konstatiert worden waren, ist das Typhusfieber im 68. und 32. Infanterieregiment ausgebrochen. Sieben Soldaten sind der Krankheit bereits erlegen. 300 im ganzen liegen krank darnieder. Man wird die Kasernen völlig räumen müssen, um sie desinfizieren zu können.

Frankreichs Volksschulwesen, das bisher so glücklich war, daß nahezu der vierte Teil aller Nekruten überhaupt oder doch nur ganz unzulänglich lesen oder schreiben kann, soll jetzt gründlich geändert werden. Nach dem geltenden Gesetze vom Jahre 1882 hatten die Ortsvorsteher den Besuch der Schulen, an denen kein Mangel ist, zu überwachen. Da sie sich mit den Gemeindegliedern und Bürgern, von denen sie gewählt werden, nicht übereinstimmen wollten, so ließen sie die Dinge laufen, wie sie wollten. Von 3,3 Millionen Schülern veräumten mehr als 1,25 Millionen monatelang den Unterricht, ohne daß ein Hahn danach krächte. Das neue Gesetz befreit den Schulausschuß der Gemeinden mit dem Bürgermeister an der Spitze und unterstellt die Ueberwachung des Schulbesuches dem Schulinspektor. Unentschuldigter Schulveräumnisse bestraft der Friedensrichter. Die Strafen, die nach vorgängiger erfolgloser Mahnung über die Eltern verhängt werden, betragen 1 bis 15 Franks.

Die Mode ist eine Tyrannin, die nicht nur die Angehörigen des schönen Geschlechts in ihr Joch spannt, sondern die auch auf ganze Industriezweige ihren unentzinnbaren Einfluß ausübt. Daß die Mode irgend einen Stoff oder Puz vorgeschrieben, so können unsere Industriellen der Nachfrage gernicht schnell genug und ausreichend entsprechen; dekretiert sie jedoch über Nacht eine andere Neuheit, dann liegen nicht nur die Bestände der gestrigen Mode, sondern auch die zu deren Herstellung eingerichteten Betriebe zum Stillstand verurteilt. Die Industriellen der Damenkonfektion wissen davon ein Lied zu singen. Und gegen diese Modetyrannen gibt es keine Versicherung und keinen staatlichen Schutz, sie walten wie das Schicksal. Als plötzlich die engen Damen-

röde auskamen, da wandten sich die Textilindustriellen Frankfurt händelnd an die Behörden, sie sollten einschreiten und dahin wirken, daß nicht mit der fähigen Verdrängung des weiten Rodes die Stofffabriken zur Herabsetzung ihrer Produktion um die Hälfte und zur Entlassung zahlreicher Arbeiter genötigt würden. Es half nichts. Die Mode ist die stärkste wirtschaftliche Macht auf Erden, der gegenüber Minister und Könige machtlos sind.

Aus aller Welt. Ägypten (K. Beglar), 4. Febr. Lebensmüde. Die seit dem 1. Dezember v. J. vermisste Katharine Will von hier wurde gestern abend in dem Mühlgraben als Leiche im Wasser treibend gefunden. — Weizen, 4. Febr. Gasvergiftung. In einem Hause in der Söfienstraße vergiftete sich gestern eine 27jährige Frau durch Ausströmen von Gas. Als Grund der Tat werden Ehezwiseigkeiten angenommen. — Weizen, 4. Febr. Eine furchtbare Familienkatastrophe. Heute ereignete sich hier ein schreckliches Familiendrama. Der 32 Jahre alte Aufseher Behmann, der seit einiger Zeit mit seiner Frau in Streitigkeiten lebte, ermordete seine Frau sowie seine vier Kinder, indem er ihnen mit einem Beil den Schädel einschlug und dann die Kehle durchschnitt. Nach der Tat warf er sich vor einen Eisenbahnzug, es wurden ihm die Beine abgefahren. Er wurde in eine Klinik übergeführt, wo er jedoch um 6 Uhr früh seinen Verletzungen erlag. — Siegburg, 4. Febr. In der Stadtverordnetenversammlung teilte der Bürgermeister mit, daß am 1. April das Buchhaus auf dem Michaelsberge aufgehoben werde und dann jedenfalls die Benediktiner hierher kämen.

Industrielles.

Haigerer Hütte, A.-G. in Haiger. Die Haigerer Hütten-Aktien-Gesellschaft in Haiger, die nur bis Ende 1915 dem Roheisenverband angehört, ist augenblicklich mit dem Bau eines großen Ofens beschäftigt, nach dessen Fertigstellung der alte Ofen niedergebrochen und an dessen Stelle ebenfalls ein neuer Ofen entstehen soll. Wie man hört, plant die Gesellschaft auch die Errichtung einer Zementfabrik sowie einer Stahlgießerei. (Siegb. Stg.)

Eingefandt aus Haiger.

Sehr erwünscht wäre es, wenn seitens der Stadtbehörde Vorkehrungen getroffen würden, daß auch in der Nacht und besonders in den Frühstunden von 5—7 Uhr, wo viele Arbeiter nach ihren Arbeitsstätten gehen oder mit den ersten Zügen fahren müssen, wenigstens einige Laternen Licht spenden würden. Des Dankes vieler dürfte die Stadtbehörde gewiß sein. Einer für Viele.

Euffahrt.

Köln, 5. Febr. Das Luftschiff „J. 2“ unternahm heute nachmittag nach der mehrmonatigen Winterruhe seine erste Fahrt. Es wurde gegen 4 Uhr aus der Halle geschickt, erhob sich gegen 4 Uhr 15 Min. und nahm sofort die Richtung auf Köln, wo es einen großen Bogen über der Stadt machte, um dann zur Luftschiffhalle zurückzukehren. Nachdem es hier dann noch einige Zeit gekreuzt hatte, landete es glatt und wurde in die Halle zurückgebracht. Führer bei dieser ersten Fahrt war Leutnant v. d. Haag von der Düsseldorf-Kompagnie des Luftschiffbataillons. Der Luftschiffreiser, der zwischen der letzten Gaszelle und dem Höhenfeuer die deutsche Reichsflagge trug, wurde bei seinem diesjährigen ersten Erscheinen allenthalben auf der Straße von der Kölner Jugend mit lauten Rufsen begrüßt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 7. Februar: Zeitweise etwas wolkig, vielfach neblig, keine erheblichen Niederschläge, etwas milder.

Letzte Nachrichten.

London, 6. Febr. Die englische Presse beschäftigt sich lebhaft mit den Erklärungen der Staatssekretäre v. Tirpitz und v. Jagow und spricht sich nicht gerade befriedigt darüber aus. So meint der „Standard“: Herr v. Tirpitz konnte nicht deutlicher sagen, daß das englische Anerbieten eines Flottenjahres von Deutschland abgelehnt werde, und Herr v. Jagow hat mit anderen Worten daselbe erklärt. London, 6. Febr. Die englische Presse beschäftigt sich lebhaft mit dem Plane Wangmachers, den Ocean im Luftschiff zu überfliegen. „Daily Telegraph“ ist in der Lage, Einzelheiten über das Projekt zu bringen. Danach soll das Wagwerk im Laufe des Sommers ausgeführt werden. Der Preis des Luftschiffes soll 230 000 Dollar betragen. Wangmacher wird sich durch kein Hindernis zurückschrecken lassen, um seinen Projekt zum Erfolg zu verhelfen. Das Luftschiff soll die doppelte Größe aller bisherigen Luftschiffe erreichen. Ein Motor von wenigstens 200 PS soll eingebaut werden. Es soll versucht werden, Europa auf dem kürzesten Wege ohne Zwischenlandung in ununterbrochenem Fluge zu erreichen, und zwar soll die Strecke von St. Johns de Terra Nova nach der irischen Küste gewählt werden. Der Weg ist 1600 englische Meilen lang. Führer des Luftschiffes soll ein englischer Offizier, Leutnant Porte, sein Begleiter ein amerikanischer Ingenieur sein. Ein Apparat für drahtlose Telegraphie wird sich an Bord befinden.

Kopenhagen, 6. Febr. Zur Eheschließung im dänischen Königshaus. In einem gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Staatsrat machte der König dem Ministerium öffentlich Mitteilung von der Eheschließung des Prinzen Tage mit der Komtesse Galbi de Bergels und gab die Erklärung ab, daß der Prinz für sich und seine Nachfolger auf alle Ansprüche auf den dänischen Thron, sowie auf seine Titel „Königliche Hoheit“ und „Prinz von Dänemark“ verzichte. Als Mitglied des Königshauses behält der Prinz indessen den Titel „Hoheit“. Der König hat ihm den Rang eines Grafen von Rosenborg verliehen und seine Gattin ihm im Rang gleichgestellt. Die Neuerwählten werden infolgedessen künftighin den Titel führen: „Ihre Hoheiten Prinz und Prinzessin Tage, Graf und Gräfin von Rosenborg.“ Für seine Nachkommen will der Prinz auf jeden Fürstentitel und Rang verzichten. Sie werden jedoch den Titel Grafen und Komtesen von Rosenborg erhalten.

Köln, 6. Febr. Straßenbahnzusammenstoß. Gestern abend ereignete sich auf der Ringbahn auf dem Hohenzollernring ein schwerer Unfall. Zwei Straßenbahnzüge, die aus entgegengesetzter Richtung kamen, prallten dadurch aufeinander, daß ein Straßenbahnzug auf das Verbindungsgleis geriet. Der Anprall erfolgte mit solcher Wucht, daß der eine Wagen sich in die Seite des anderen bohrte. Ein Führer ist tödlich verlegt. Vier andere Personen erlitten schwere Verletzungen, andere wurden leichter verletzt.

Paris, 6. Febr. Der Flieger Reals, der gestern nachmittag mit einem Doppeldecker auf dem Flugplatz von Villacoublay Flugversuche machte, stürzte aus 200 Meter Höhe ab und war sofort tot.

New York, 6. Febr. Kaplan Schmidt wurde im zweiten Prozeß gegen ihn des Mordes im ersten Grade für schuldig befunden, worauf der Tod steht.

Siegen. (Marktbericht.) Bei dem am 3. und 4. Februar abgehaltenen Viehmarkt waren ausgetrieben 1403 Stüd Rindvieh und 61 Schweine. Der nächste Viehmarkt findet am 17. und 18. Februar statt.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudw. Weidenbach.

Quittung.

Für Vinderung der Not an der Ofenröhre gingen ein: R. R. 1 Mt., R. G. 5 Mt. Weitere Gaben nimmt entgegen zur Weiterbeförderung die Geschästsstelle.



Müllers
PALMITIN
Seifenpulver

schont die wertvollen Gewebe, liefert blauen, weichen Wäsche. — Überall erhältlich.

Pfennigsparkasse

Sonntag von vormittags 11 bis mittags 2 Uhr in der Wohnung des Kassierers Dittenplan Nr. 5 geöffnet.

Klavier-Unterricht

wird gründlich erteilt.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Emser und Sodener Karamellen

mit kais. Dr. GutsMuths-Mittel-Karamellen bewährte Vindermittel bei Husten und Brustverengung. Vertheilt in Karamellen mit Lecithol-Gewürz. Kolo-Karamellen in Paketen zu 10 und 20 Pfennig zu haben bei: Adoff Sohn, Konditor.

Täglich frische Milch.

Wilh. Braum.

Frische Bücklinge

empfiehlt G. Bescherer, Haiger.

Bücklinge, Kieler Sprotten

empfiehlt Fr. Schäfer, gegenüber dem Rath aus.

Gemüse und Salat

frisch eingetroffen bei L. Hofbein, Dampstr. 29.

Farbezu Hause



Einfach Praktisch Billig

nur mit echten Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Guterhalt. Kufwagen, Tandem, Wendewagen, Kartoffelmaschine und sonstige landwirtschaftl. Geräte wegen Aufgabe der Oekonomie preiswerth zu verkaufen bei R. Feinzel Witwe, Eibelshausen.



Einfach Praktisch Billig

nur mit echten Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Guterhalt. Kufwagen, Tandem, Wendewagen, Kartoffelmaschine und sonstige landwirtschaftl. Geräte wegen Aufgabe der Oekonomie preiswerth zu verkaufen bei R. Feinzel Witwe, Eibelshausen.

Schuhputz Nigrin

färbt nicht ab

Ein junges ordentliches Laufmädchen für sofort gesucht. (432) Sophienstraße 4, part

Wohnhaus

mit 6 Zimmern, Badeeinrichtung und Garten. Dohl 18, 3. 1. April zu vermieten. Auskunft wird erteilt. Wilhelmstraße 2 a, 1.

Perfekte, der den Mantel gestern Abend von der Eisenbahn mitgenommen hat, ist erkannt u. wird erucht, d. n. 16. Friedrichstr. 9 part. sof. abzuliefern, andernf. erf. Anzeig.

Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Dillenburg. Dienstag, den 10. Februar ds. Js., vorm. 10 Uhr, bei Gastwirt Held zu Sechshelden aus dem Schutzbezirk Manderbach (Hegemeister Junke), Dfftr. 51 u. 54 Lichteeichen: Eichen: 78 Nm. Scht., 66 Nm. Appl., 85 Nm. Blin. Buchen: 370 Nm. Scht., 105 Nm. Appl., 3620 Nm. Blin., 20 Nm. Reiser ungef. Birken: 48 Nm. Scht., 30 Nm. Appl. Nadelholz: 2 Nm. Scht., 5 Nm. Appl., 10 Nm. Reiser ungef. Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Rugholz-Versteigerung.

Samstag, den 14. ds. Ms., von mittags 1 Uhr ab, kommt im Gemeindezimmer dahier aus hiesigem Gemeindefeld, Distrikt Hohlstrand, Kallbäume und Hermannsberg nachstehendes Holz zur Versteigerung: 520 Fichten-Stämme mit 312,00 Fm. 1—4 Kl. 2 Buchen-Stämme mit 4,40 Fm. 190 Stüd Fichten-Stangen 1., 2. und 3. Kl. Auszüge können bei rechtzeitiger Bestellung durch Herrn Förster Böhr in Tringenstein bezogen werden. Hirschen Dillkreis, den 3. Februar 1914. Der Bürgermeister: Polighaus.

Siegerer Handels-Schule

in Siegen, Burgstrasse.

Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Wechsellehre, Effekten- und Scheckkunde, Kontopraxis, Schön- und Randschrift, usw.

Anerkannt gute Ausbildung in Stenographie und Maschinenschreiben. Den Schülern stehen 14 erstklassige, neue Schreibmaschinen zum Ueben zur Verfügung.

Der neue Kursus

beginnt am Donnerstag, den 16. April.

Verlangen Sie bitte von der Anstaltsleitung den ausführlichen Prospekt. (429)

Ferdinand Beier, Siegen

Fernspr. 1525 beed. Bücherrevisor Freudenbergerstr. 5 36 übernimmt Revisionen, Einrichtungs- u. Ueberwachung der Geschäftsbücher gewerblicher u. industrieller Unternehmungen, Gutachten, Sachverhalte. (Gerichtlich beeidigt und von der Handelskammer öffentlich angestellter und beeidigter Sachverständiger).

Beratung in Steuer-Angelegenheiten.

Billiger Räumungs-Verkauf

vom 10. bis 20. Februar

großer Posten Reste sehr billig.

A. H. Schwarz, Eibelshausen.

Musik-Quartett „Oranien“.

Sonntag, den 8. Februar 14, abends 8 Uhr 49 Min 11 Sek.

große karnevalistische Damenführung mit Tanz.

Im Saale W. Thier.

Eintritt 30 Pf., Mitglieder und eine Dame frei.

Kappenzwang.

Es ladet höflich ein Der Vorstand.



Ich sage es Ihnen immer wieder: Sie müssen genau auf das geschlossene Paket mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp achten. Nur dann erhalten Sie echten Kathreiners Malzkaffee. Seien Sie vorsichtig: Es gibt täuschend ähnliche Packungen.